

Burgsonntag. — Das Burgbrennen.

Am ersten Sonntag in den Fasten, dem Burgsonntag, wird in vielen Ortschaften die Burg, Burgaup, das Burgfeuer abgebrannt. Nach dem Nachmittags-gottesdienst versammelt sich die männliche Jugend von 12—20 Jahren und geht von Haus zu Haus Stroh einsammeln. Jedes Haus gibt, wenn nur immer möglich ein, oft auch zwei Bund Stroh. Schon lange vorher wurde sich auf diesen Tag vorbereitet und jeder war bestrebt, etwas Reisig, einen alten Korb oder ähnliches Brennmaterial beiseite zu legen für die Burgaup. Das Gesammelte wird auf einen Wagen geladen und zu einer nahe am Orte gelegenen Anhöhe gefahren, von wo aus das Feuer weithin gesehen werden kann. Dort wird ein mäßig hoher Baumstamm aufgerichtet, dem man einige Aststümpfe gelassen; derselbe wird von unten bis oben mit Stroh und Reisig umwickelt; an die Aststümpfe hängt man alte mit Stroh gefüllte Körbe. In manchen Orten war es auch Brauch, an die Spitze des Stammes eine Rake zu binden, welche dann elendiglich umkommen mußte. Ortlich pflanzt man keinen Baum auf, sondern wirft das Stroh einfach auf einen großen Haufen.

Ist alles vorbereitet, so wird abgewartet bis zum Läuten der Abendglocke, wo die Burg in Brand gesteckt wird. Dann entblößen Alle das Haupt und gehen betend um das auflodernde Feuer, worauf sie anfangen durcheinander zu schreien, zu singen und zu tanzen. Oft reichen sie sich die Hände und springen im Ringeltanz um die brennende Burg.

Inzwischen sind auch die Burgen der umliegenden Ortschaften angezündet worden, so daß man manchmal in einem Umkreis von einigen Stunden nicht selten 10—20 solche Feuer sehen kann, was bei der bereits eingetretenen Dunkelheit einen besonders schönen Anblick gewährt. Drunten im Dorfe treten die Frauen mit den Kleinen vor die Hausthüre und freuen sich, wenn sie recht viele Burgaupen in die Nacht hinaus leuchten sehen.

Wenn die Burg niedergebrannt ist, zünden sich einige Fackeln an und treten den Heimweg an; die Uebrigen folgen beim Scheine der Fackeln nach. Zu Hause angelangt harrt ihrer ein hochaufgethürmter Haufen Pfannenkuchen.

In vielen Dörfern geht während des Tages die weibliche Jugend von Haus zu Haus Eier, Mehl, Speck und Schmalz heischen; von den eingesammelten Gaben werden, während die Junggesellen die Burg abbrennen, im Hause des zuletzt verheiratheten Ehemannes Pfannenkuchen gebacken. Nach dem Abbrennen der Burgaup begeben sich die Jünglinge dorthin und das Mahl wird gemeinschaftlich verzehrt.

Seit wann das Burgbrennen in unserem Lande üblich ist, kann man nicht genau ermitteln; jedenfalls ist der Brauch uralt. So wie wir die Burgaup noch heute brennen sehen, so haben unsere Eltern und Großeltern vor vielen, vielen Jahren dieselbe geschaut. Alte Leute sagen, es sei ein alter heidnischer Brauch; andere behaupten, das Burgbrennen geschehe, um von Gott das Gedeihen der Feldfrüchte zu erlangen.

Hier, was mir vor einigen Jahren ein alter Mann über den Ursprung der Burgaup erzählte: Unsere ältesten Vorfahren waren Heiden und kannten den wahren Gott nicht. Da stand auf einmal ein christlicher Kaiser auf. Der befahl, daß alle Gözenbilder an einem bestimmten Tage verbrannt werden sollten, und zwar mußte das Verbrennen auf einer Anhöhe stattfinden, damit die Gebieter der Gauen von ihren Schlössern herab, das Feuer sehen konnten, das jede Ortschaft angezündet, um dann ihre Gözen zu verbrennen.

Zum Andenken an diese Begebenheit wurde jedes Jahr am Jahrestage ein